Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 342. Mittwoch den 8. December 1886. 80. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit vom 29. vor. Mts. bis mit 6. dss. Mts. im Argandbrenner bei 2.5 Millimeter Druck und 140 Litern stündlichem Consum das 16.0fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0.447.

Leipzig, am 7. December 1886.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Die südliche Hälfte der Schenkendorfstraße auf deren Strecke von der Südstraße bis an die südliche Grenze des Hauses Nr. 26, Nr. 213, Abth. D des Brand-Katasters, ist von uns als öffentliche Straße für die Stadtgemeinde übernommen worden.

Leipzig, den 2. December 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ib 3024. 3717. 4371. Dr. Georgi. Krumbiegel.

Nutzholz-Auction.

Freitag den **17. December** c. sollen im Forstrevier **Connewitz** auf dem Kahlschlage in Abth. 10 von Vormittags 9 Uhr an

ca. 120 Eichen- } Nutzklötze,
" 30 Weißbuchen- }
" 97 Eschen- }
" 37 Ahorn- }
" 143 Rüstern- }
" 98 Ellern- } sowie
" 18 Linden- und }
" 14 Birken- }
" 44 Eichen- } Schirrhölzer
" 44 Ahorn- }
" 253 Eichen- }
" 66 Rüstern- und }
" 12 Birken- }

unter den öffentlich ausliegenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage am Gautzsch-Naunhofer Fußwege (Dachsbaufußweg).

Leipzig, am 6. December 1886.

Des Raths Forst-Deputation.

Brennholz-Auction.

Mittwoch, den **15. December c.**, sollen im Forstreviere **Connewitz** auf dem Kahlschlage in Abth. 10 von Vormittags 9 Uhr an

ca. 120 **Haufen starker harter Abraum** und
" 40 " **Schlagreisig**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage am Gautzsch-Naunhofer Fußwege (Dachsbauwege).

Leipzig, am 6. December 1886.

Des Raths Forstdeputation.

Holz-Auction.

Montag, den **13. December c.**, sollen im Forstreviere **Grasdorf** von Vormittags 9 Uhr an

85 **Langhaufen** und
10 **Abraumhaufen**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Zusammenkunft: am Bahnhäuschen im sogenannten Thanz.

Leipzig, am 6. December 1886.

Des Raths Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge ist das für **Marie Magdalene** Metzer aus Tatzberg von dem Polizeiamt in Altona unterm 30. November 1881 ausgestellte Dienstbuch Nr. 28826 Anfang October dss. Js. auf der Fahrt von Weißenfels nach hier verloren gegangen.

Behufs Verhütung von Mißbrauch wird dies hiermit bekannt gemacht.

Leipzig, am 3. December 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

II. 8009. Breitschneider. Haldy.

Aufnahme neuer Werthpapiere in den Curszettel.

Die von der Handelskammer im Einvernehmen mit dem Börsenvorstande festgestellte und in Kraft gesetzte Ordnung für die Aufnahme neuer Werthpapiere in den Curszettel liegt nunmehr gedruckt vor, und es sind Abzüge davon an der Börse sowie auf unserer Kanzlei, Neue Börse, Treppe A, I. zu haben.

Leipzig, den 6. December 1886.

Die Handelskammer.
Dr. Wachsmuth.
Vorl. Dr. Gensel, S.

Nichtamtlicher Theil.

Die französische Ministerkrisis.

Am Freitag, 3. December, hat das Ministerium Freycinet seine Entlassung eingereicht, nachdem es die Geschäfte seit dem 7. Januar, also nicht ganz elf Monate, geführt hatte. Die Veranlassung des Rücktritts war eine ganz überraschende. Die Abgeordneten Colfavru und Raoul Duval stellten den Antrag, daß die Unterpräfectenstellen aufgehoben werden sollten. Sarrien, der Minister des Innern, erhob Widerspruch, und Freycinet stellte die Cabinetsfrage mit dem Hinweis, daß die Streichung der Stellen gesetzlich gar nicht möglich sei, weil sie seit dem Plviôse des Jahres VIII als feststehende, nicht facultative Staatsämter beständen. Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages mit 362 gegen 249 Stimmen, und als die Kammer inne wurde, was sie angerichtet hatte, war sie selbst darüber höchlich erstaunt. Die Mehrheit setzte sich zusammen aus 174 Conservativen und 88 Radicalen und Intransigenten, den Ausschlag aber gaben 40 Abgeordnete des Centrums durch Stimmenthaltung. Daß die Regierung eines Tages in der Minderheit bleiben würde, hatte man längst befürchtet und auf der anderen Seite gehofft, aber die Hauptklippen: der Botschafterposten beim Vatican, die Unterstaatssecretairstellen, die Credite für Tonkin und Madagaskar waren bereits glücklich umschifft, und deshalb war man zu dem Glauben berechtigt, daß auch der Rest des Budgets sich glücklich abwickeln würde. Die Gegner der Regierung aber hatten es anders beschlossen, und so ist es denn dahin gekommen, daß Frankreich heute, wie das „Echo du nord" treffend sagt, „keine Regierung, kein Budget und keine Majorität" hat. Aber Herr Clemenceau, der als der eigentliche Urheber der Verwirrung anzusehen ist, hatte die Rechnung ohne den Präsidenten Grevy gemacht, welcher der Ansicht ist, daß man bei der gegenwärtigen Aufregung und Verwirrung an die Bildung eines neuen Cabinets nicht denken könne, sondern den Parteien Zeit lassen müsse, sich zu beruhigen und zu einem für die Regierung annehmbaren Entschluß zu gelangen. Grevy hofft dabei, daß es ihm gelingen werde, Freycinet zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuches zu bewegen, wenn ihm Bürgschaft gegeben werde, daß er nicht ferner zum Spielball der Launen seiner Gegner diene. Freycinet weiß jedoch, daß solche Bürgschaft nicht gegeben werden kann, und weil er voraussieht, daß die Freude nicht lange dauern werde, so verharrt er auf seinem Rücktritt. Frankreich befindet sich heute in einem ähnlichen Zustande der Rathlosigkeit, als er nach dem Sturze des Ministeriums Ducleré bestand, auch damals vergingen Wochen, bevor eine neue Regierung sich bildete und Freycinet die Zügel ergriff, und dann trat wirklich einmal für längere Zeit ein ordnungsmäßiger Zustand ein, bis die Ereignisse in Tonkin auch diesem Ministerium wieder ein Ende bereiteten. Mit Freycinet hatte die französische Republik ihren letzten Trumpf ausgespielt; wenn es ihm nicht gelang, die republikanischen Gruppen zu gemeinsamer Arbeit um sich zu scharen, dann war der Bankerott der Republik nicht mehr zu vermeiden, dann war der Beweis geführt, daß Frankreich für die republikanische Staatsform noch nicht reif ist. Die Umwandlung einer alten Monarchie in eine Republik ist allerdings, wie Raoul Duval neulich richtig bemerkte, mit Schwierigkeiten verbunden, aber dadurch werden diese Schwierigkeiten nicht gehoben, daß einzelne ehrgeizige Persönlichkeiten, zu denen auch Duval gehört, die Unfertigkeit der Zustände für ihre eigennützigen Zwecke ausbeuten.

Der Ausgangspunct der jetzigen unhaltbaren Parteigruppirung ist die Einführung der Listenwahl an Stelle der Arrondissementswahlen und das aus diesen Wahlen hervorgegangene Ergebniß des 4. October v. J. Die dadurch erreichte Verstärkung der conservativen Partei hat das Votum vom 3. December ermöglicht. Seit jenem Zeitpunct waltet das Streben einer Vereinigung der extremen Parteien gegen die Mittelparteien vor und dem Zusammenwirken dieser entstammen die schwankenden Mehrheiten der letzten Wochen. Die Conservativen haben denselben Zweck wie die Intransigenten und ein Theil der Radicalen, einen Zustand herbeizuführen, welcher ihnen die Aussicht eröffnet, zur Herrschaft zu gelangen. Die Monarchisten hoffen, daß Frankreich zur Monarchie zurückkehren wird, wenn die Verwirrung den höchsten Grad erreicht hat, und die Intransigenten hoffen, daß sich aus dem allgemeinen Chaos die sociale Republik entwickeln wird. Das sind Träume und Geschöpfe der Einbildungskraft, aber die Prätendenten und Männer wie Clemenceau und noch weiter links Rochefort haben darauf ihre Pläne gebaut. Es könnte aber auch der Fall eintreten, daß eines Tages ein unternehmender Mann, der von der Volksgunst getragen wird, die Gunst der Verhältnisse benutzte und sich an die Spitze des Staates stellte. Man weiß, daß schon bei Lebzeiten Gambetta's ein Anschlag vorbereitet war, welcher Campenon zur höchsten Gewalt verhelfen sollte, man kann sich deshalb nicht wundern, wenn heute der Name Boulanger in demselben Sinne genannt wird.

Es wäre Vermessenheit, heute zu sagen, was sich aus der gegenwärtigen Krisis entwickeln wird, da Freycinet den festen Entschluß gefaßt zu haben scheint, die Leitung des Ministeriums nicht wieder zu übernehmen. Aber die große Frage ist, wer die Mehrheit in der Kammer haben wird. Man hat den Kammerpräsidenten Floquet genannt, aber dieser hat sich ebenfalls geweigert, die Bildung des Ministeriums zu übernehmen. Clemenceau hat noch weniger Aussicht, die Mehrheit an seine Fahne zu fesseln, und Ferry leidet noch an den Nachwehen des tonkinesischen Abenteuers. Einer Kammerauflösung ist Grevy abgeneigt, weil er unvorhergesehene Zwischenfälle befürchtet und gewiß nicht ohne Grund.

Ein wahrhaft tägliches Bild bietet die Kammer dar, welche als Urheberin des bestehenden Zustandes nicht einmal die moralische Höhe zu erklimmen vermag, das von ihr geschaffene Unheil mit Würde zu tragen, sie hält Sitzungen ab, deren Zwecklosigkeit einleuchtet, nur in dem Streben, ihre Wichtigkeit darzuthun. Befürchtungen, wie sie der Abgeordnete Maillard geäußert hat, daß sich die Pariser Bevölkerung veranlaßt sehen könnte, bei Grevy Schritte zu thun, sind nicht geeignet, das Ansehen der Kammer zu heben, das Beste wäre, wenn der Antrag Lavergne's, die Sitzungen bis auf Weiteres auszusetzen, angenommen worden wäre. Freycinet hat lange Zeit Alles gethan, um die Katastrophe zu vermeiden, er hat die Minister Sadi Carnot, Sarrien und Andere zum Bleiben bewogen, er hat die Kammer immer und immer wieder zur Einigkeit ermahnt, vergeblich. Nun mag sie selbst den Weg aus dem Labyrinth finden, in das sie sich leichtsinnig trotz vorangegangener Warnungen begeben hat.

Wenn Frankreich seine Kraft in thörichten und nutzlosen persönlichen und Parteistreitigkeiten vergeudet, so kann uns das recht sein, aber man darf nicht verkennen, daß gerade derartige regellose Zustände ihre sehr gefährliche Seite für den europäischen Frieden haben. Als die erste französische Republik errichtet war, ergossen sich die Heere Frankreichs über die Nachbarländer, und als das Bedürfniß nach einer Aenderung des neuen Zustandes dringend wurde, bemächtigte sich Napoleon I. der Gewalt. Frankreich hat derartige Umwälzungen schon oft erlebt, und es läßt sich nicht leugnen, daß der Augenblick auch heute wieder für eine Umwälzung günstig ist. Wenn überhaupt ein Prätendent in Frankreich sich der Herrschaft bemächtigen will, so kann er es nur während des Zustandes der Verwirrung thun, und derselbe Fall ist es mit einem Abenteurer, der die Kraft in sich fühlt, die Leitung zu übernehmen. Rußland hat Boulanger als den Mann des Tages bezeichnet, wenn er dem Rufe folgt und Frankreich erklärt sein Einverständniß, dann ist das längst Befürchtete eingetreten.

Leipzig, 8. December 1886.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" begrüßt den Prinz-Regenten von Bayern mit folgenden Worten:

„Seit sich das deutsche Volk des neuen Deutschen Reiches erfreut, ist der preußische Königshof vielfach von Fürstenbesuchen beehrt worden. Die civilisirten Staaten der Welt suchten und fanden, nachdem Deutschland die ihm zukommende Stellung in der Reihe der Völker eingenommen hatte, Anknüpfungen mit diesem, welche dann naturgemäß auch den Wunsch persönlicher Berührung zwischen den fürstlichen Lenkern der befreundeten Staaten nahe legten. An allen diesen Fürstenbesuchen hat das deutsche Volk und besonders die Bevölkerung der Reichshauptstadt lebhaften Antheil genommen; aber keiner der Fürsten, welche als Gäste unseres Kaiserhofes erschienen, dürfte sich eines wärmeren Willkommens, auch aus dem Volke heraus, zu erfreuen haben, als Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent Luitpold von Bayern, welcher heute in Berlin eintrifft, um in Person die Begrüßungen zu erwidern, welche wiederholt und namentlich im Laufe des letzten Jahres ihm und der bayerischen Königsfamilie von Sr. Majestät unserem Kaiser und König, Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen und anderen Mitgliedern unseres kaiserlichen Hauses in München gewidmet worden sind.

Das ganze deutsche Volk hat mit inniger, aufrichtiger Theilnahme die Heimsuchungen mitempfunden, von denen Bayern im Frühling dieses Jahres sich schmerzlich getroffen fühlte, und nicht minder freudig und dankbar als in Bayern selbst wurde aller Orten im Reiche die hohe Weisheit empfunden, mit welcher die besonnene und feste Hand des Prinz-Regenten sein Land und sein Volk durch eine Epidemie schwerer Trübsal und Verwirrung hindurch zu geleiten verstanden hatte. Ist ja doch Bayern als lebendiges Glied des Deutschen Reiches in Leid und Freud mit diesem ewig verbunden und besitzt in den unvergänglichen Verdiensten, welche Bayerns Herrscherhaus ebenso wie die tapferen Söhne dieses Landes sich um die Schöpfung dieses Reiches erworben haben, ein verbrieftes Anrecht auf Liebe und Treue vom Reiche. Und Liebe und Treue, sie quellen den Brüdern im Süden heute aus der nordischen Hauptstadt des Reiches entgegen, je freudiger man hier in dem Besuche des erlauchten Regenten ein neues Unterpfand der Einigkeit begrüßt, in welcher die deutschen Stämme, einigen Sinnes mit ihren Fürsten und Führern, allein den Muth und die Kraft zur Erfüllung der hohen Aufgaben unserer Nation zu finden im Stande sind.

* Daß in den jüngst in Lauenburg mit Beschlag belegten Flugblättern der socialdemokratische Staat als ein Schlaraffenland dargestellt wird, in welchem um den Preis einer mäßigen, kurzen, planvoll geleisteten Arbeit Jeder ein sorgen- und müheloses Leben und Alles, was er nach seinen natürlichen Bedürfnissen braucht, erlangen solle, ist selbstverständlich. Die Fata Morgana eines Paradieses auf Erden gehört, seit die Geschichte socialistische Bewegungen kennt, zu den ständigen Requisiten der Agitation und hat, so regelmäßig sich auch das Nebelbild in Nichts auflöste, sobald es praktisch angefaßt werden sollte, seine Wirkung auf die Urtheilslosen nicht verfehlt. Auch das ist nicht neu, daß die Leitung jenes phantastischen Zukunftsstaates und der von ihm zu betreibenden Gesammtwirthschaft für den „anerkannt tüchtigsten" in Anspruch genommen, mithin die Beseitigung der Monarchie und aller bestehenden Staatsordnung als die Voraussetzung jenes socialistischen Zukunftsstaates hingestellt sind. Die inneren Zustände der socialdemokratischen Partei bilden zugleich eine drastische Illustration desjenigen Zustandes, in welchen eine auf die allgemeine Anerkennung der größten Tüchtigkeit gegründete Staatsordnung etwa gerathen würde. In einer Beziehung jedoch sind die gedachten Flugblätter nicht ohne Interesse; es ergiebt sich aus ihnen, daß im engsten Zusammenhange mit den schwersten Anschuldigungen gegen die bestehende Wirthschaftsordnung und gegen die deutsche Staatsleitung im Besonderen, doch zugleich unter den von der Socialdemokratie theils erreichten, theils erstrebten Zielen neben anderen Dingen auch diejenigen gesetzgeberischen Ziele figuriren, welche das Programm der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 bilden, wie die Unfall- und Krankenversicherung, die Alters- und Invalidenversorgung. In diesem Puncte deckt sich das socialdemokratische Flugblatt mit den Ausführungen des Abgeordneten Hasenclever in der Generaldebatte zum Reichsetat, in welcher er der socialpolitischen Gesetzgebung der letzten Jahre seine Anerkennung nicht zu versagen vermochte. Während er aber die Wirkung dieser Erklärung dadurch abzuschwächen suchte, daß er hinzufügte, diese Gesetzgebung beruhe auf den der Socialdemokratie entlehnten, aber mangelhaft durchgeführten Grundgedanken, ignorirt das Flugblatt einfach das socialreformatorische Programm der Regierung und vindicirt Unfall- und Invalidenversicherung schlankweg für die Socialdemokratie. Hieraus ergiebt sich ein doppelter Schluß: die Ziele der von der Regierung in Angriff genommenen Socialreform sind von so schwerwiegender ernster Bedeutung für das Wohl der arbeitenden Classen, daß die leidenschaftlichen Gegner der bestehenden Staatsordnung nicht umhin können, derselben durch die beinahe unwillkürliche Aufnahme in ihr Programm Rechnung zu tragen, sie beginnen ihre praktische Wirkung aber auch in der von ihnen erdrückten Gegenwirkung gegen die socialdemokratischen Zukunfts-Charlatanerien bereits bis zu dem Grade zu äußern, daß die Socialdemokratie zu Lug und Trug ihre Zuflucht nehmen muß, um dieser Wirkung entgegenzutreten. So liefern die neuesten parlamentarischen und außerparlamentarischen Kundgebungen der Socialdemokraten ein deutlich sprechendes Zeugniß für die Richtigkeit der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881.

* Die Socialdemokraten treffen bereits alle Vorbereitungen für die nächsten Reichstagswahlen. Gelder zum Wahlfonds werden gesammelt und aus allen Orten laufen Beiträge ein; bis jetzt ist das Ausland ziemlich stark an der Sammlung betheiligt; so sind Summen aus Paris, Philadelphia, Antwerpen und aus dem Haag gekommen. Während der im nächsten Jahre stattfindenden Wahlagitation will man zunächst versuchen, in den Wahlkreisen, die bis jetzt das Centrum inne hatte, Boden zu gewinnen. So sind speciell die Parteigenossen in Rheinland, Westfalen und Bayern und in Schlesien aufgefordert, überall „die Zweideutigkeit des Centrums in allen ernsten politischen und socialen Fragen zu brandmarken".

* Auf eine an den preußischen Cultusminister v. Goßler und den Oberpräsidenten v. Schleckmann gerichtete Petition, betreffend die Berücksichtigung der littauischen Sprache im Volksschulunterricht, ist den Petenten von Seiten der Königlichen Regierung zu Königsberg folgender Bescheid zugegangen:

„In den Kirchspielen, die nur von Littauern oder doch überwiegend nur von ihnen bewohnt werden, wird auch wie vor der Confirmandenunterricht in littauischer Sprache ertheilt, die Memorirstoffe des religiösen Unterrichts werden nicht nur auf der Unter-, sondern auch auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule unter Zugrundelegung von littauischen Bibeln, Katechismen und Gesangbüchern neben der deutschen Sprache auch in der littauischen Mundart erlernt; das littauische Lesen wird deshalb auch schon auf der Mittel- und Oberstufe gelehrt und geübt. Die littauische Sprache erfährt mithin eine viel größere Rücksichtnahme, als die polnische in den Schulen der masurischen Kreise. Die Königliche Regierung ist nun eifrig bestrebt, an den Schulen littauischer Nationalität hinreichend sprechende Lehrer anzustellen, doch scheitert das Bemühen sehr oft an dem Mangel an solchen."

* Aus Rom wird dem Reuter'schen Bureau unterm 3. d. gemeldet: „Auf die Einladung des Vaticans hat die hessische Regierung eingewilligt, Unterhandlungen für die Revision der Kirchengesetze anzuknüpfen. Der Papst unterbreitete die Frage heute der Congregation für außerordentliche Kirchenangelegenheiten, damit die Grundlagen der Unterhandlungen vorbereitet werden können."

* * *

* Ein Jubelfesttag war es, den am Freitag die Deutschen Böhmens und über Böhmens Grenzen hinaus die Deutschen Oesterreichs feierten. Das Fest hatte auch einen hervorragend politischen Charakter, denn es galt nicht die Person des volksthümlichsten Führers der Deutschböhmen zu feiern, es galt vielmehr Protest dagegen einzulegen, daß Prag und mit ihm Deutschböhmen für das deutsche Volksthum verloren sei. Erst, wer sich selbst aufgibt ist aufgegeben, klang aus den Tausenden von Zuschriften, klang aus den politischen Ansprachen, die zu Ehren des Jubilars Franz Schmeykal's gehalten wurden, hervor. Eine der edelsten Eigenschaften Schmeykal's ist es, und in Oesterreich ist sie doppelt werthvoll, daß er von jeher es liebte, mit seiner Person vor der Aufgabe, die er versicht, zurückzutreten, während sonst in Oesterreich selbst in der gegenwärtigen Zeit des Kampfes ums Dasein noch immer die persönlichen Ansprüche einzelner Führer dem gemeinsamen Zusammenwirken hindernich gegenüberstehen. Ein volles Vierteljahrhundert steht Dr. Schmeykal an der Spitze der Deutschen in Böhmen, Gunst und Mißgunst hat er vielfach erfahren, und für seine Person weiß er den Werth des Weihrauchs sowohl, wie der Verkleinerung wohl abzuschätzen. Von beiden hat er ein gut Theil erfahren. Daß er über dem Einen nicht zur Ueberhebung, über dem anderen nicht zum Unmuth und zur Verdrossenheit gelangte, ist der Ausfluß seiner in sich gefestigten, abgeklärten Natur. Es ist ein in mannigfacher Hinsicht vertrauliches Zeichen, daß man dieser Natur in Deutsch-Oesterreich gerade im gegenwärtigen Augenblick einen so einmüthigen Vertrauensbeweis entgegenbringen konnte. Wir legen Werth auf diese Einmüthigkeit. Sie ist ein Anzeichen dafür, daß sich der bedauerliche Zwiespalt im deutschen Lager, von welchem man eine Zeit lang das Gefährlichste zu befürchten hatte, aufzulösen beginnt.

* Neben der Lex Clam, welche die czechische Sprache in den deutschen Mittelschulen zum unerläßlichen Unterrichtsgegenstande machen soll, wird im böhmischen Landtage auch heuer wieder die berüchtigte Lex Kwitschala ihren Einzug halten, welche die czechischen Kinder durch eine chinesische Mauer von den deutschen abschließen soll in demselben Jahrhunderte, wo sogar die — Japanesen deutsche Schulen errichten. Die Lex Kwitschala ist jener ungeheuerliche Gesetzesantrag, welcher Kindern czechischer Nation den Besuch deutscher Volksschulen untersagt. Da bei den Czechen nichts ohne pomphaften Spectakel geschehen kann, beschäftigte sich der Jungczechenclub in Prag schon dieser Tage mit den Maßnahmen, welche der Lex Kwitschala einen möglichst lärmenden Einzug in den böhmischen Landtag und auch womöglich die — Annahme sichern könnten. Der Landtagsabgeordnete Tuma beklagte sich bitter über den „historischen", d. i. czechisch gesinnten Adel, der nicht genug national fühle und von der Lex Kwitschala zuerst überhaupt nichts wissen wollte, dann aber ihr nur zuzustimmen erklärte, wenn auch die Lex Clam angenommen würde. Die letztere würde dann von der Regierung sanctionirt, die erstere nicht, und so würde sich der historische Adel, der nur den Clam'schen Gesetzentwurf billige, ins Fäustchen lachen. Nach dieser Jeremiade, welche das Verhältniß zwischen den Czechen und ihren feudalen Freunden recht sonderbar erscheinen läßt, sprach der alte Polterer Trojan, welcher sagte: „Die Erlernung des Deutschen sei eine Gefahr für die Nation. Jene, welche Deutsch lernen, könnten nicht mehr so zart jede Beleidigung fühlen, welche dem czechischen Volke zugefügt werde, weil sie solche schon gewohnt seien. Es sei die heiligste Pflicht, den Eltern abzurathen, ihre Kinder in deutsche Schulen zu schicken". Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung die Veranstaltung von Massenpetitionen für die Annahme des Gesetzes, sowie die Ausarbeitung einer Denkschrift über diese Angelegenheit.

* Die Magyaren zeigen sich fortdauernd äußerst besorgt um das österreichisch-deutsche Bündniß und diese Gesinnung verdient gewiß Anerkennung, aber leider wird ihre Magyarisirungswuth und die Rücksichtslosigkeit gegen das deutsche Volksthum in Ungarn dadurch in keiner Weise gehemmt. Der Nachricht, daß die Magyarisirung aller Kirchenmatrikeln in Ungarn geplant wird, folgen neue Meldungen über weitere Magyarisirungsmaßregeln. Nicht nur ist in allen deutschen Volksschulen das Magyarische als zweite Unterrichtssprache gegen das Gesetz eingeführt worden, der Cultusminister Trefort hat nun auch, wie ich höre, die Magyarisirung der deutschen Kindergärten ins Auge gefaßt. Er verlangt, ohne hierzu durch irgend ein Gesetz berechtigt zu sein, daß die Kindergärtnerinnen ihre Befähigung auch in der magyarischen Sprache nachzuweisen haben und daß in den Kindergärten mit den Kindern auch magyarisch gesprochen werden müsse. Der praktische Erfolg dieser politischen Maßregel dürfte wohl kein anderer sein, als daß schon in die Kinderseele der Haß gegen das Magyarische eingebrannt wird.

* Die in Sofia erscheinende „Bulgarische Correspondenz" bringt eine Interviewung der Regenten, der wir das Folgende entnehmen:

„Unser Redacteur wurde am 27. Nachmittag von den Regenten, welche alle drei in der früheren Wohnung des Cabinetsrathes beim Fürsten Alexander in Bulgarien sich häuslich eingerichtet, empfangen. Er fand dieselben gerade in der Bibliothek beim türkischen Kaffee und es entspann sich eine längere Unterhaltung über die Politik, welche sie zu befolgen beabsichtigen. Ihr Programm besteht in der Erfüllung des Mandates, welches ihnen von der großen Versammlung in Tirnowo zuertheilt wurde, bestehend in 1) der Erhaltung der Selbstständigkeit des Landes und der Bürgerrechte aller Bulgaren, 2) Wiederanknüpfung von guten Beziehungen zu Rußland. Dieses Programm hofft die Regentschaft durchzuführen, indem sie beabsichtigt, daß die in der Nationalversammlung gewählten Deputirten, die Herren